Über die widerwärtige Entartungs-Erhaltung des Menschen

Eine Rede aus innerer Verantwortung

Man geht eines wunderschönen Maientags, die Blümlein sprießen, die Vöglein blicken, das Fichtendickicht duftet, durch Feld und Flur, sieht geputzte Menschen in farbenfrohen Gewändern und freut sich.

Doch wie kann man sich freuen, wenn man nachdenkt? Man denkt zum Beispiel darüber nach, wie all diese scheinbar so geputzten, farbenfrohen Menschen entstanden sind.

Sie erwuchsen allesamt aus einem höchst makabren, widerwärtigen Akt. Der sieht zum Beispiel so aus, dass an einem sommerwarmen Maientag mit blickenden Vöglein zwei Menschen verschiedenerlei Geschlechts sich von der Masse absentieren, ein verschwiegenes Fichtendickicht aufsuchen, der Mann dortselbst zunächst die Hosen herunterlässt und danach die von ausgebeuteten Inderkindern gefertigten körpernächsten Kleidungsteile hinwegpraktiziert, während die Frau ihren Rock lüpft, ebenfalls die ausgebeutete Kinderarbeit von ihrem Unterleibe abhebt und der Mann dann in höchst schauerlicher Weise mit einem skabrösen Requisit in jenen menschlichen Teil der Frau eindringt, den näher zu benennen an dieser Stelle die gute mitteleuropäische Sitte verbietet. Doch damit nicht genug: Der Mann bewegt sein skabröses Requisit, wozu die Frau die Augen schließt. Oder gar öffnet! Oder gar die Frau auf dem Requisit des Mannes eine Frauenbewegung zur Durchführung kommen lässt! Ein Ende ist zunächst nicht abzusehen, und wenn es dann doch kommt und kommt, wird es gar schauerlich. Denn es ist der Beginn eines von Anfang an wahrhaft befleckten Menschenlebens.

Die Sache wird nicht besser, wenn sie zu mitternächtlicher Stunde in einem von Gott gesegneten Doppelbett geschieht, wenn die Frau sich scheinbar schlafend auf die Seite dreht und der Mann ihr von einer Position, die man nur als widernatürlich und hinterlistig bezeichnen kann, sich schiebend-ausführend betätigt, während die Frau ziehend-einführend werkelt und zippelt und zappelt

Auch verbale Äußerungen, die „Oh Sibylle!“ oder „Ah Thilo!“ lauten, können diese zutiefst animalischen, also unmenschlichen Verhaltensweisen nicht entschuldigen, geschehen sie doch in einer Welt, in der die Partei der Grünen für ökologische Krötenlaichpfade und die sozialdemokratische Partei um das Eindringen in die Parlamente kämpft.

Denkt man noch etwas weiter, so wird die Sachlage über alle Maßen grauenhaft. Denn es soll Paare geben, die während ihres animalischen Treibens mit „Ah Sibylle!“- und „Oh Thilo!“-Rufen chemische Kampfstoffe anwenden, um ungeborenes Leben auszumerzen. Doch darf man solche Widerlinge als „Chemie-Ali“ bezeichnen? Nein, das wäre ja Diskriminierung von Bürgern mit Migrationshintergrund.

Auch sammelt man zum Zwecke der Verhinderung der Ausgießung Heiligen Geistes Flüssigkeiten in Sammeltütchen und setzt damit die Sammelbewegung der Gott sei Dank verbotenen Jungen Pioniere fort, die auf kommunistische Weise agitierten: „Flaschen, Lumpen, Altpapier, alle Weiber vergesellschaften wir!“

Darf man sich an dieser Stelle noch trauen, weiter zu denken? Aber es muss sein! Der konsequenten End-Denker ruft sich seine Verantwortung ins Hirn: Wir werden weiter bedenken, bis alles Geschändete fällt.

Denn wir müssen angesichts alleinstehender Männer, an denen alles, wie der Name sagt, nur so herumsteht, berücksichtigen, dass diese sich unzücht’ge Bilder anschauen, welche sie sich irgendwo herunterholen. Man könnte natürlich die Bilder, deren Farben und Formen wiederzugeben schon eine Straftat ist, verbieten, doch das nützt nichts. Dann schauen sie sich Fotografien vom Posieren sanfter grüner Hügel, abgrundtiefer Furchen oder gar nackter Felsen an.

Wenn man bedenkt, dass jene grauenhafte Art, die eigene Rückenmarkserweichung voranzutreiben, derzeit auch vor dem einst als schön bezeichneten Geschlecht (schön-Ge-schlecht – ein Grundwiderspruch der Epoche) praktiziert wird, so sollte unsere innere Verantwortung zum Äußersten greifen.

Denn es gibt immer mehr Frauen, die mit vorgereckten, sekundären Geschlechtsmerkmalen vor Baumstämmen, Schornsteinen, Tanzstangen und sogar unschuldigen Spargelaufwüchsen ihre Hüften kreisen lassen und das Ganze Beckenbo-

dentraining nennen. Statt sich über die Herkunft des Wortes Spargel (lateinisch: Asparagus diaphragma, wissenschaftlich: Phallus impudicus, althochdeutsch: Stinckmortschel, mittelhochdeutsch: Stabewurz) zu informieren, werden sie handgreiflich. Und benutzen dazu andere Frauen! Sie berauben die Worte „horizontal“ und „vertikal“ all ihrer Unschuld, sie nennen einen süßen, kleinen Sprachfehler „lesbeln“ und suchen im „Bild der Frau“ genau das.

Es sind, wenn wir uns diese verdorbene Welt noch genauer anschauen, die Tu-Wörter, wie nicken und blicken, flicken und klicken, die uns zur äußersten Schande treiben. Hören Sie einfach mal jedes Wort dieser Rede genau an, schmecken sie es – pfui Teufel – nach, und machen Sie sich ihren Reim auf alle tüchtig nickenden Dicken im dichten, frischen Fichtendickicht.

Matthias Biskupek